

Friedrich Wildgans

2. KONZERT

für Klarinette und kleines Orchester op. 48

(1948)

Besetzung:	1, 1, 1, 1 - 2, 2, 1, 0 - Pk., Schl. - Klav. - Str.
Aufführungsdauer:	20 Minuten
Aufführungsmaterial:	leihweise
käuflich:	Studienpartitur (Stp. 173) Ausgabe für Klarinette und Klavier (Eugene Hartzell) (05 384)
Uraufführung:	8. Juni 1951 Wien, Konzerthaus - Mozartsaal

Das Zweite Klarinettenkonzert lässt kompendienhaft alle entscheidenden Komponenten der Musik von Friedrich Wildgans erkennen. In der feinziselierten Polyphonie manifestiert sich noch einmal der Geist der Wiener Klassik; in der klanglichen Ausgewogenheit des Werkes erweisen beste Traditionen der österreichischen Musik ihre Lebenskraft. Das konzertante Prinzip wird vom Komponisten im Sinne einer geistreichen, gelegentlich auch mit deftigen Späßen gewürzten Unterhaltung angewendet, wobei ihm seine Erfahrungen als Klarinettenvirtuose immer wieder zugute kommen. In den Variationen des zweiten Satzes zeichnet sich Wildgans' Musik durch großen emotionellen Abwechslungsreichtum, vor allem aber durch bestechende Klarheit der formalen Faktur aus.

(Programmheft ORF-Konzert 14. Jänner 1972)

Das 2. Klarinettenkonzert entstand 1948. Deutlich von alten konzertanten Mustern beeinflusst, zeigt es sich insbesondere im 1. Satz, einem humoristischen „Quodlibet“, voll und ganz spielerisch-virtuoser Motorik verpflichtet. Dieses Element nimmt nicht nur im Part der Soloklarinette einen breiten Raum ein, sondern auch bei vielen anderen Instrumenten, die fast nach Art eines Concerto grosso häufig solistische Aufgaben erhalten. Immer neue Gedanken werden exponiert - die rhapsodische Form erscheint bereits durch den Satztitel vorbestimmt - , bis ein vorwärtsdrängendes „più stretto“ für das brillante Ende sorgt. Der 2. Satz ist ein Thema mit Variationen. Seine charakterliche Vielschichtigkeit vereinigt mehrere Stimmungen in sich. Das Thema wirkt zunächst äußerst verhalten und ruhig und zeigt sich durch die solistische Verwendung der Streicher kammermusikalisch und transparent. Etwas bewegter ist die 1. Variation, aus deren Steigerung die 2. Variation erwächst. Hier werden die Instrumente blockartig gebündelt und reich figurierend eingesetzt. Einem fulminanten Scherzo gleicht die 3. Variation, ein „Allegro con fuoco“ von enormer Vitalität, kontrastreichen Klangentwicklungen und stampfender Motorik, dem die 4. Variation ein sanft wiegendes Stück entgegenstellt. Wieder motorisch geprägt ist die 5. Variation mit ihren rhythmischen Effekten, die schließlich in der 6. Variation gipfeln. Über einem erregten Ostinato entwickelt sich das vorwärtsdrängende Geschehen, das konzertante Moment erringt die Oberhand, und nach einer virtuoson Solo-Kadenz scheint sich ein strettaartiges Ende anzubahnen. Da hält die Bewegung plötzlich inne, das Thema klingt breit wie ein Choral, beruhigt die Szene und kehrt zur verhaltenen Stimmung des Satzbeginns zurück. In tiefstem Pianissimo verklingt schließlich das Werk.

(Hartmut Krones)

Pressestimmen zum Klarinettenkonzert:

„Die Sensation stand im Zentrum und hieß: Klarinettenkonzert von Friedrich Wildgans; und dieser brillante Komponist, der nach 1945 Wiens Musikleben mitbestimmt hatte, ruft, schreit nach Wiederentdeckung. Das poltert herein, hindemithlich und ungemütlich keck, köstlich-könerhaft instrumentiert voll der launigsten Effekte in heftiger Vitalität, prallem Humor - und selbst die Strenge der Wiener Schule ist wiedererstanden in Drolligkeit. Musik, die sich ein freches Grinsen erlauben kann, weil sie gut ist - und weil dazwischen so unglaublich viel ehrliches, schönes Gefühl steckt, einfach zum Gernhaben.“
(Gerhard Rosenthaler, AZ, 27. Oktober 1988)

„Ein knappes, prägnantes und kurzweiliges Werk, in dem humoristisch-spielerische Motorik ebenso virtuos serviert wird wie die Kunst der Variation...“
(H. G. Pribil, Wiener Zeitung, 28. Oktober 1988)

„Anfangen vom quicklebendigen Quodlibet bis hin zu den kontrastreichen Endvariationen fesselt das Klarinettenkonzert von der ersten bis zur letzten Note.“
(k-e-p, Wiener Zeitung, 19. August 1980)

„Eine erfreuliche Begegnung mit einem zeitgenössischen Werk voll österreichischer Musizierfreude, dem in allen Klangfarben schillernden zweiten Klarinettenkonzert des zu früh dahingegangenen Friedrich Wildgans...“
(Fritz Walden, AZ, 19. August 1980)

„Wildgans' zweites Klarinettenkonzert stellt dem Solisten dankbare Aufgaben; man spürt auf Schritt und Tritt, dass der Komponist selbst ein Meister auf diesem Instrument war. Der transparente, kunstvoll durchgearbeitete Satz zeigt deutlich klassizistische Spuren.“
(ni, Wiener Zeitung, 18. Jänner 1972)

„Viel zeitgemäßer ging es beim 2. Klarinettenkonzert von Friedrich Wildgans zu, zwar nicht ganz wild, doch besonders im 1. Satz, der voll metrischer Tücken ist, turbulent genug. Apart instrumentiert der gehaltvolle Variationensatz.“
(STO, Kurier, 17. Jänner 1972)

Zum Komponisten:

Eine der größten kompositorischen Begabungen der österreichischen Moderne war Friedrich Wildgans. 1913 als Sohn des Dichters Anton Wildgans geboren, lernte er bereits sehr früh Violine und Klavier und erhielt ab seinem 12. Lebensjahr Theorie- und Kompositionsunterricht durch Joseph Marx. Nach der Matura studierte er noch Klarinette, die er mit virtuoser Meisterschaft beherrschte. 1934-1936 lehrte er am Salzburger Mozarteum, dann wurde er Klarinetist des Wiener Staatsoperorchesters sowie Korrepetitor am Burgtheater. Während des Zweiten Weltkriegs als aktives Mitglied von Widerstandsgruppen gegen das NS-Regime mehrfach in Gestapohaft, erreichte ihn 1945 eine Berufung an die Wiener Musikakademie, deren Lehrkörper er mit einer kurzen Unterbrechung (1947-1950 war er Leiter des Musikreferats der Stadt Wien) bis zu seinem Tod 1965 angehörte. Wildgans begann sehr früh zu komponieren und machte die Fachwelt durch sein großes Talent auf sich aufmerksam. Zunächst von Hindemith, Strawinsky und Bartók beeinflusst, nahm er später auch Anregungen der „Wiener Schule“ auf, ohne aber die Zwölftontechnik jemals orthodox anzuwenden. Kunstvolle polyphone Stimmführung, rhythmische Variabilität und genaue formale Durchorganisation des Materials blieben immer die Hauptmerkmale seines Oeuvres.